

sei wohl zu den Zeiten von Marx und Engels als Begleiterscheinung des Kapitalismus vorhanden gewesen, in der heutigen kapitalistischen Gesellschaft jedoch nicht mehr wirksam. Der Lebensstandard der Arbeiterklasse würde durch die ständig wachsende Produktivität der kapitalistischen Produktion in zunehmendem Maße gehoben. Dabei kommt den Theoretikern der Sozialdemokratie die bürgerliche Statistik zu Hilfe, die durch die ihr eigenen Berechnungsmethoden die Tatsache der absoluten Verschlechterung der Lebenslage der Arbeiterklasse nach Möglichkeit verschleiert.

Die Klasseninteressen der Bourgeoisie erfordern natürlich, daß die Wahrheit über die wirkliche Lage der werktätigen Massen verheimlicht wird. Die Interessen der Arbeiterklasse dagegen erfordern die Enthüllung der Wahrheit.

Betrachten wir als erstes die Lohnentwicklung der letzten Jahre in Westdeutschland. Niemand wird bestreiten, daß die Nominallöhne in den letzten Jahren beträchtlich gestiegen sind. Sie sind das Ergebnis harter gewerkschaftlicher Kämpfe der Arbeiter und nur durch sie allein ermöglicht worden. Ohne sie wäre das nominelle Lohnniveau nicht gestiegen, sondern zurückgegangen. Der humane Kapitalist, der von sich aus die Initiative zur Lohnerhöhung ergreift, ist eine Fabelgestalt der bürgerlichen politischen Ökonomie. Nehmen wir für das Jahr 1949 einen Index von 100, so haben nach der westdeutschen Statistik die Nominallöhne im Jahre 1954 einen Index von 141 erreicht. Die Zahl ist jedoch offensichtlich zu hoch angegeben. Der Index ist für die einzelnen Industriezweige kein einheitlicher, sondern weist zum Teil beträchtliche Unterschiede auf. Bei einem Vergleich ergibt sich die Feststellung, daß er in den Zweigen der Erzeugung von Produktionsmitteln über dem Durchschnitt und in den Zweigen der Verbrauchsgüterproduktion in der Regel unter dem Durchschnitt liegt. Wir haben also ein differenziertes Lohngefüge vor uns, woraus sich die unterschiedliche materielle Lage der einzelnen Schichten der Arbeiterklasse ergibt. Diesen Umstand muß man stets beachten, wenn man den Lebensstandard der Arbeiterschaft untersucht.

Jedermann weiß, daß ein Ansteigen des Nominallohns noch lange kein Wachsen des Reallohns zu bedeuten braucht, ja sogar mit einem Sinken desselben verbunden sein kann. Der Reallohn ist der in Existenzmitteln des Arbeiters ausgedrückte Lohn; seine Höhe mißt sich an der Masse und Qualität der materiellen und kulturellen Güter, die der Arbeiter für seinen Geldlohn erhält. Preisentwicklung und Lebenshaltungskosten sind also entscheidende Faktoren bei der Bestimmung des Reallohns. Die westdeutsche Statistik kennt keine genaue Gesamtrechnung der Lebenshaltungskosten. Der offizielle Index bezieht sich nämlich immer auf die Zahlen des Jahres 1938 als Ausgangspunkt, die offensichtlich bereits damals von der Statistik des Nazistaates grob verfälscht wurden. Durch Umrechnung des Index auf das Jahr 1950 kommt die Bonner Statistik dann zu dem erstaunlichen Ergebnis, daß seit 1952 die Lebenshaltungskosten angeblich gesunken sind. Jede Hausfrau müßte zunächst den Atem anhalten, wenn sie dieses Ergebnis eines wahren Meisterstücks bürgerlicher Statistik zu lesen bekäme. Die westdeutschen Werktätigen pflegen ihre volkswirtschaftlichen Kenntnisse über die Preisentwicklung aus dem praktischen Leben des nüchternen Alltags selbst zu schöpfen. Sie haben von 1950 bis 1954 Verteuerungen von 12 bis 40 Prozent allein bei den Nahrungsmitteln am eigenen Leibe gespürt.